

Zur Planung realer Angriffs- und Verteidigungsoperationen im Warschauer Pakt

Dargestellt am Beispiel der operativen Planung der 5. Armee der Nationalen Volksarmee der DDR im Kalten Krieg (1983 bis 1986)

Nachfolgend werden zwei operative Planungen^[1] einer Armee im Rahmen der 1. Front der Vereinten Streitkräfte der Warschauer Vertragsorganisation (WVO) auf dem Westlichen Kriegsschauplatz^[2] in der letzten Dekade des Ost-West-Konflikts analysiert. Dabei werden Aspekte der Einsatzplanungen^[3] einer der der 1. Front unterstellten NVA-Armeen, nämlich der 5. Armee (Militärbezirk V, Neubrandenburg) beschrieben. Beide Planungen markieren nur einen Teilbereich der operativen Planung der knapp vierzigjährigen Militärgeschichte der NVA – gleichwohl ist dieser Abschnitt aufgrund der essentiellen Veränderungen im operativ-strategischen Denken der WVO aufschlussreich und bemerkenswert.

Siegfried Lautsch

Diplom-Militärwissenschaftler. Bis 1988 Oberst der NVA. Absolvent der Frunse Militärakademie in Moskau, zuletzt Unterabteilungsleiter im MfNV der DDR, Berlin-Strausberg. Ab 1990 Offizier der Bundeswehr (zuletzt Oberstlt). Heute Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) der Bundeswehr, Zeppelinstr. 127/128, D-14411 Potsdam, Deutschland.

E-Mail: siegfried.lautsch@bundeswehr.org

Optionen zum Einsatz der 5. Armee im Krieg

Die nachfolgenden Schilderungen stützen sich weitgehend auf die Erfahrungen und Erkenntnisse des Autors, der als Leiter der Operativen Abteilung im Militärbezirk V (MB V) von 1983 bis 1986 persönlich an der Ausarbeitung der streng geheimen Einsatzoptionen^[4] beteiligt war.

Die operativen Planungen der NVA basierten auf dem sowjetischen Kriegsbild und waren ein Resultat des operativ-strategischen Denkens der militärischen Führungselite in Moskau. Sie stellten Einsatzoptionen der Streitkräfte im Krieg dar, die je nach politisch-militärischer Lageentwicklung zur Anwendung kommen konnten. Die Optionen beruhten auf militärtheoretischen Überlegungen und waren zugleich Ergebnis der

Auseinandersetzung mit den möglichen Absichten des Gegners. Entscheidend für alle Planungen waren die Vorgaben des sowjetischen Generalstabes.

Die strategische Gruppierung der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Paktes auf dem Westlichen (zentraleuropäischen) Kriegsschauplatz bestand aus mehreren sogenannten Fronten. Die Front war die höchste Gliederungsform der sozialistischen Koalitionsstreitkräfte und kann nach westlicher Begriffsbestimmung mit einer Armee- bzw. Heeresgruppe verglichen werden^[5]. Eine Front gliederte sich in mehrere Armeen. Eine Armee war eine

Entscheidend für alle Planungen waren die Vorgaben des sowjetischen Generalstabes.

operative Vereinigung, die sich wiederum aus Verbänden (Divisionen, Brigaden) und selbstständigen Truppenteilen verschiedener Waffengattungen und Spezialtruppen zusam-



[1]

mensetzte und zur Erfüllung operativer Aufgaben bestimmt war^[6]. In Mitteleuropa plante der sowjetische Generalstab den Einsatz mehrerer Fronten. Im Kriegsfall wurde eine dieser Fronten aus der «Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland» (GSSD) und aus der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR gebildet. Sie erhielt die Bezeichnung «1. Front», oder auch «Westfront».^[7]

Die GSSD bestand auf dem Territorium der DDR aus insgesamt fünf Armeen der Landstreitkräfte mit neunzehn Divisionen. Ausserdem aus einer Artilleriedivision und einer Luftarmee mit fünf Divisionen. Der Frontstab wäre ein sowjetischer Stab gewesen, gebildet aus dem Oberkommando der GSSD.

Die Landstreitkräfte der NVA, die der 1. Front zugeteilt waren, bildeten im Ernstfall auf der Grundlage der MB III (Leipzig) und V (Neubrandenburg) zwei Armeen mit insgesamt 11 Divisionen. Die bisherigen Führungsorgane der MB hätten sich jeweils in einen Armeestab und ein Kommando des territorialen MB geteilt. Die Feldarmee mit der Bezeichnung «5. Armee» wäre führungsmässig dem Oberbefehlshaber der aus der GSSD zu bildenden 1. Front unterstellt worden.

Für den Kriegsfall war vorgesehen, die 5. Armee in einem rund 200 km breiten Abschnitt von Wittenberge in nördliche Richtung bis zur Ostseeküste zum Einsatz zu bringen. Im Zusammenwirken mit der 3. Flotte (Volksmarine der DDR) hätte sie zudem die gesamte DDR-Küste einschliesslich der Insel Rügen mit einer Ausdehnung von ca. 360 km zu verteidigen gehabt. Unterstützung sollte sie von der 3. Luftverteidigungsdivision der NVA, den Grenztruppen der DDR, anderen Teilen der Landstreitkräfte und der 16. Luftarmee der GSSD erhalten. Geplant waren in diesem Zusammenhang auch Unterstellungen von sowjetischen Truppen.

Zum Kampfbestand der 5. Armee gehörten die 8., 19. und 20. Mot.-Schützendivision sowie die 9. Panzerdivision der NVA. Die 19. und 20. Mot.-Schützendivision der NVA besaßen in der Friedensstruktur den Status eines «Ausbildungszentrums». Sie wären im Rahmen der Mobilmachung innerhalb von 48 Stunden zu Kampfverbänden aufgewachsen. Unterstellt wurden der 5. Armee in den Planungen der 1980er Jahre die sowjetische 94. Garde-Mot.-Schützen-



[2]

division der 2. Garde-Panzerarmee sowie die sowjetischen selbstständigen 138. und 221. Panzerregimenter.

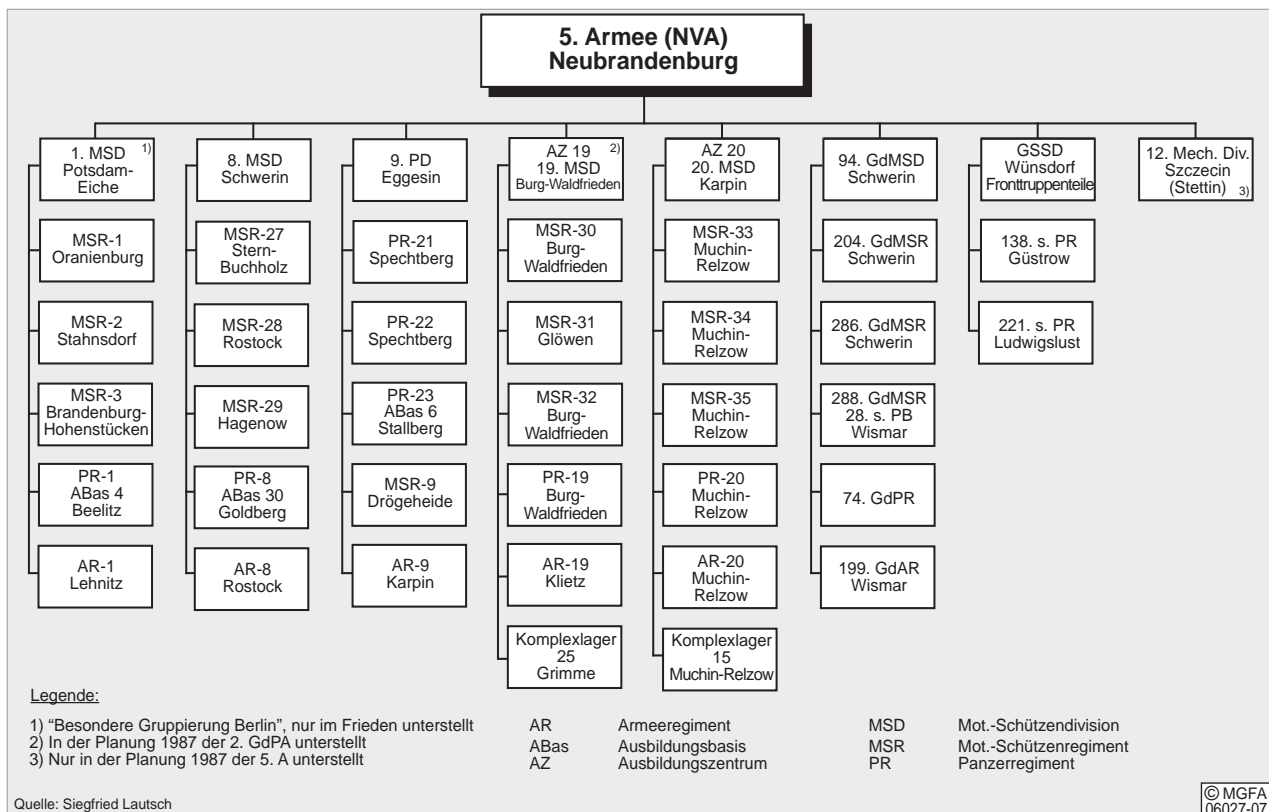
Sie wären im Rahmen der Mobilmachung innerhalb von 48 Stunden zu Kampfverbänden aufgewachsen.

Als direkten militärischen Gegner hatten die Aufklärungsorgane der GSSD und der NVA Teile der NATO-Armeegruppe Nord (Northern Army Group – NORTHAG) und des Kommandos Ostseeausgänge (Allied Forces Baltic Approaches – BALTAP) mit dem gemischten westdeutsch-dänischen Jütändischen Armeekorps (Jütl. AK) und dem niederländischen I. Armeekorps [I. AK (NL)] identifiziert. Zu dieser Gruppierung gehörten sieben Divisionen und zwei Infanteriebriga-

- [1] Operative Planung, als Synonyme verwandte Begriffe: Einsatzplanung und Einsatzoptionen.
- [2] Eingegrenztes Territorium mit anliegenden Randmeeren sowie darüber befindlichem Luft- und kosmischen Raum auf dem oder in dem strategische Gruppierungen der Streitkräfte konzentriert und entfaltet werden. Sie entwickeln Kampfhandlungen zur Verwirklichung bedeutender militärpolitischer und strategischer Ziele des Krieges unter Einsatz moderner Kampfmittel. Der Kriegsschauplatz gliederte sich in strategische Räume und strategische Richtungen.
- [3] Zu den operativen Planungen der NVA im Militärbezirk V, die im Rahmen der 1. Front von 1980 bis 1989 durchgeführt wurden, ist im Jahr 2012 ein Buch «Die operativen Planungen der NVA im Militärbezirk V von 1980 bis 1989» (AT) im Auftrag des MGFA durch den Autor in Zusammenarbeit mit Gerhard P. Gross geplant.
- [4] Die angeführten Entschlüsse etc. sind der originalen Befehlsgebung des damaligen Befehlshabers der 5. Armee, Generalleutnant Manfred Gehmert, nachempfunden. Die Originalunterlagen dazu sind vernichtet bzw. befinden sich in Moskau.
- [5] Sowjetische Militärenzyklopädie, Auswahl, H. 23, Berlin (Ost) 1983, S. 91-93.
- [6] Ebd., H. 2, Berlin (Ost) 1978, S. 59-62.
- [7] Siehe dazu u.a. Hans-Werner Deim, Der Kalte Krieg, die Nationale Volksarmee und ihre Führung. In: Hans-Werner Deim [u.a.], Die militärische Sicherheit der DDR im Kalten Krieg. Inhalte, Strukturen, Verbunkerte Führungsstellen und Anlagen, Hönow 2008, S. 9-68, hier S. 64-68; Harald Nielsen, Die DDR und die Kernwaffen. Die nukleare Rolle der Nationalen Volksarmee im Warschauer Pakt, Baden-Baden 1998, S. 25-47.

[1] Westlicher Kriegsschauplatz

[2] Strategische Staffel der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Paktes auf dem Westlichen Kriegsschauplatz



[4]

Stabes und der Leiter der Abteilung Operativ im Kommando MB V. Sie wurden nacheinander in einer sehr ausführlichen Besprechung durch den Stellvertreter des Chefs des Hauptstabes für operative Fragen und Chef der Verwaltung Operativ im MfNV sowie durch den Stellvertreter des Chefs der Verwaltung Operativ des Oberkommandos der 1. Front in die wesentlichen Aufgaben der operativen Planung eingewiesen. Mit den Offizieren der Militärbezirke wurden die Planung der Operationen und das Zusammenwirken detailliert erörtert.

Somit war die operative Planung der NVA-Armeen auf dem Territorium der DDR Teil der verbindlichen Gesamtplanung des Generalstabes der UdSSR.

Basierend auf der Idee des Oberbefehlshabers der 1. Front und der vorgegebenen Lage des Gegners planten die «Operateure» den Einsatz ihrer Armee. Beim «Klarmachen der Aufgabe» ging es zuerst einmal darum, die Idee und Absicht des Oberbefehlshabers der Front nachzuvollziehen und in zweckmässiger Weise umzusetzen.

Beurteilung des Gegners der 5. Armee

Zu Beginn der Planung für die 5. Armee konzentrierten sich die zuständigen Offiziere auf eine gründliche Analyse des Gegners in der jeweiligen Operationsrichtung. Aufgrund der vorhandenen Aufklärungsangaben schätzten die Planer bei der Beurteilung des Gegners im Streifen der 5. Armee ein, dass dieser seine Truppen unter dem Vorwand von Komman-

dostabs-, Truppen- und Mobilmachungsübungen in höhere Bereitschaftsgrade überführen würde. Gleichzeitig wurde angenommen, dass über den Luft- und Seetransport Verstärkungen aus den USA auf den europäischen Kontinent verlegt werden sollten. Der Warschauer Vertrag ging daher von einem NATO-Angriff mit einer «Vorwarnzeit» von 30 Tagen und mehr aus. Die verantwortlichen Offiziere beurteilten zudem in der Planung der 5. Armee, dass der Gegner – im Wesentlichen das gemischte westdeutsch-dänische Jütländische Armeekorps und das niederländische I. Armeekorps – nach massierten Schlägen zum Angriff übergehen und vermutlich zwei Schläge zur Umfassung der Hauptkräfte der 5. Armee mit zwei Divisionen in Richtung Schwarzenbek, Crivitz, Demmin bzw. Lübeck, Wismar und drei weiteren Divisionen in

[8] Die 6. Panzergrenadierdivision Neumünster zählte zu den kampfstärksten Divisionen der Bundeswehr und verfügte über mehr als 250 Panzer (Leopard 1 und 1A2) sowie über rund 220 gepanzerte Kampffahrzeuge vom Typ Marder und M 113.

[9] Von der östlichen Aufklärung wurde vermutet, dass die dem Territorialkommando Schleswig-Holstein (Kiel) unterstellten drei Heimatschutzregimenter 61, 71 und 81 nach einer Mobilmachung zu zwei Infanteriedivisionen (41. und 61.) aufwachsen.

[10] Die niederländischen Divisionen wurden in der NVA als Panzer-Infanterie-Divisionen bezeichnet. Grund dafür war die hohe Anzahl von Panzern in den Divisionen von 244 bis 258 Leopard 1V bzw. 2A4. Nach NATO-Terminologie hatten die Divisionen die Bezeichnung Infantry Division (Mech).

[11] In der Planung 1987 wurde der Kreis der an der operativen Planung beteiligten Offiziere erweitert. Die letzte operative Planung für den Einsatz der 5. Armee im Jahre 1987 wurde im Kommando des Militärbezirkes V beendet.

[3] Übersicht über die Truppen der 1. Front (GSSD und NVA-Landstreitkräfte), 1983 bis 1989

[4] Verbände und Truppenteile der 5. Armee in den 1980er Jahren, Auswahl

Richtung Lüneburg, Grabow, Freyenstein führen würde. Damit sollte die Verteidigung der 5. Armee durchbrochen und ihre Hauptgruppierung eingeschlossen und nach Teilen zer schlagen werden. Des Weiteren wurde vermutet, dass der Gegner nach Einführung operativer Reserven im Zusammenwirken mit Luftlande- und Seelandtruppen, Teile der amerikanischen 2. Marineinfanteriedivision im Küstenstreifen mit Schwerpunkt Insel Rügen, Graal-Müritz, Kühlungsborn zum Einsatz bringen würde.

Der Warschauer Vertrag ging daher von einem NATO-Angriff mit einer «Vorwarnzeit» von 30 Tagen und mehr aus.

Diese prinzipielle Beurteilung des Gegners erfolgte vornehmlich auf Basis der sowjetischen Aufklärungsangaben der 1. Front. Anzumerken wäre jedoch, dass diese Informationen nicht immer mit den Erkenntnissen der Verwaltung bzw. des Bereiches Aufklärung der NVA und anderer Dienste übereinstimmten. Dennoch wurden bei der Beurteilung der gegnerischen Gruppierungen die von der 1. Front stammenden Angaben akzeptiert. Auffallend war auf jeden Fall, dass die gegnerischen operativen Staffeln und das Kräfteverhältnis im Streifen der 5. Armee stets auf eine erhöhte Aggressionsfähigkeit und -absicht der NATO schliessen lassen mussten. Aus politischen und militärischen Erwägungen, möglicherweise auch im Bestreben, die operativen Planungen zu begründen, wurden dem Gegner stets Aggressionsabsichten und Angriffspotenziale unterstellt.

Nach Beurteilung des Gegners und der eigenen Truppen erfolgten dann qualitativ-quantitative Analysen über die Gefechtsmöglichkeiten und das Kräfteverhältnis beider Seiten. Im Anschluss daran wurde die Idee bestimmt und der Entschluss des Befehlshabers im Operationsbefehl dokumentiert.

Der Entschluss reflektierte das Wollen des Befehlshabers. Er fusste auf konkreten Berechnungen der eigenen Kräfte, Mittel und Möglichkeiten sowie auf denen des Gegners. Der Entschluss wurde auf einer Karte dargestellt und die dazu erforderlichen schriftlichen und grafischen Planungsunterlagen der Armee in Russisch, die der Divisionen und Brigaden in Deutsch ausgearbeitet. Ausserdem gehörten dazu

- die Pläne der Angriffs- bzw. Verteidigungsoperationen,
- Gefechtsbefehle und Gefechtsanordnungen an die unterstellten Verbände und Truppenteile,
- der Plan der Heranführung der Truppen in die Bereitstellungs räume an der westlichen Staatsgrenze,
- die Anordnung der Nachrichtenverbindungen,
- der Anordnung der Pioniersicherstellung,
- die Anordnung der rückwärtigen Sicherstellung,
- die Plantabelle des Zusammenwirkens und
- die Pläne der Teilstreitkräfte (Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und Volksmarine) sowie der Waffengattungen und Dienste.

Allein bei der Planung 1983 entstanden beispielsweise mehr als 150 Karten im Massstab 1:200 000 bzw. 1:100 000 und

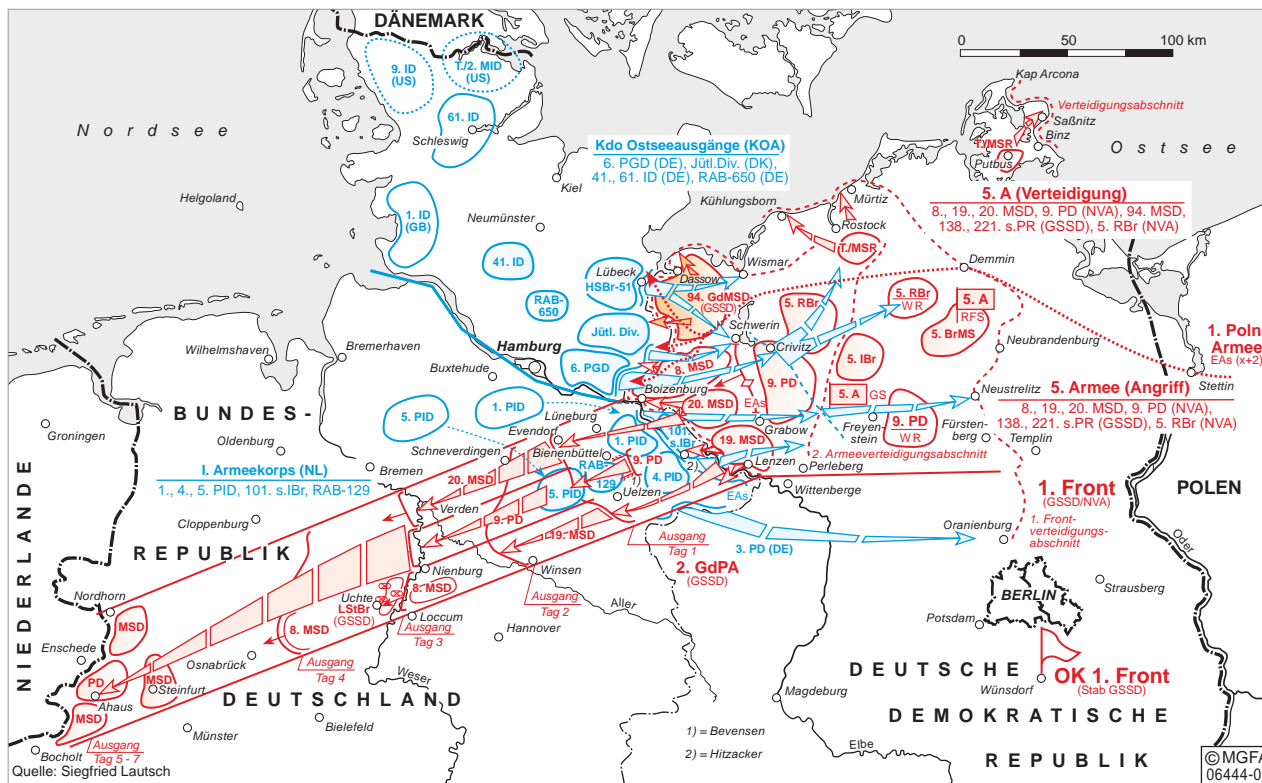
handschriftlich verfasste operative Planungsdokumente im Umfang von etwa 3000 Blatt. Der eigentliche Entschluss der 5. Armee wurde dann auf einer Karte im Massstab 1:200 000 grafisch dargestellt und dem Oberbefehlshaber der 1. Front vorgetragen. Diese sogenannte Entschlusskarte der 5. Armee, das vollständig ausgearbeitete Planungsdokument, wurde vom Befehlshaber sowie vom Chef des Stabes unterzeichnet und vom Oberbefehlshaber der 1. Front bestätigt. Dieses Prozedere galt für alle operativen Planungsdokumente, was bedeutete, dass tatsächliche Planungen von den Entscheidungsträgern unterschrieben und dem Vorgesetzten der übergeordneten Führungsebene bestätigt wurden und damit einen justitiablen Status erhielten. Das hatte zur Folge, dass die eigenen Planungen der Armee durch den Oberbefehlshaber der Front zum Befehl erhoben wurden und die Nichterfüllung zu erheblichen Konsequenzen geführt hätte. Mit der Bestätigung des Entschlusses war die Planung auf der Armee-Ebene abgeschlossen.

Aus politischen und militärischen Erwägungen, möglicherweise auch im Bestreben, die operativen Planungen zu begründen, wurden dem Gegner stets Aggressionsabsichten und Angriffspotenziale unterstellt.

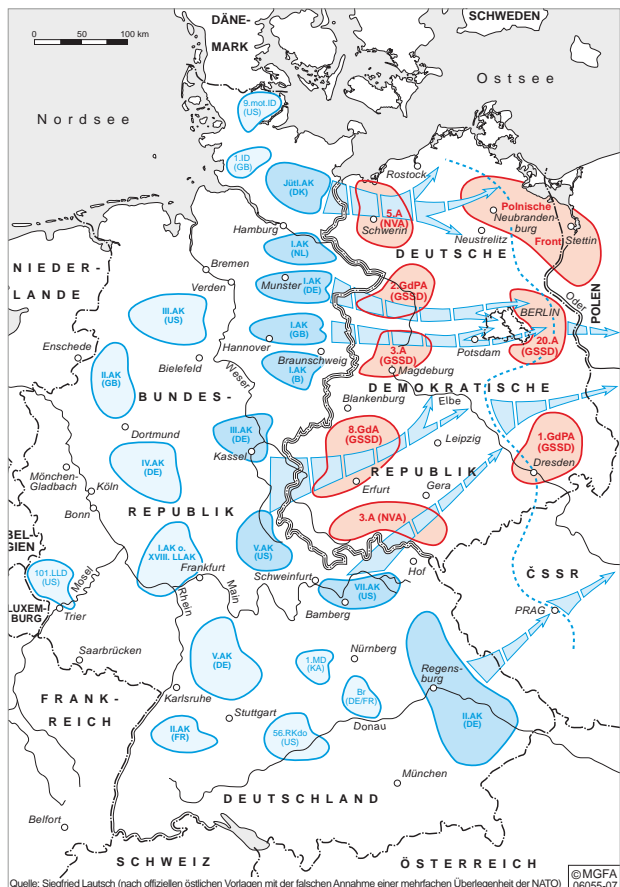
Sie wurde nunmehr im Verteidigungsministerium in Strausberg fortgeführt. Hierzu wurden ausgewählte Chefs und Kommandeure hinzugezogen, wie der Chef Nachrichten, der Chef Pionierwesen des MfNV, Vertreter der Teilstreitkräfte und Grenztruppen sowie die Kommandeure der NVA-Divisionen und der unterstellten sowjetischen 94. Garde-Mot.-Schützen division. Die Divisionskommandeure erarbeiteten persönlich die Planungsunterlagen (Karten und Gefechtsbefehle) für ihren Verband und die Regimentsebene in dreifacher Ausfertigung in deutscher Sprache. Mit der Einweisung der Regimentskommandeure in die Verteidigungsoperation wurde die Planung beendet. Bemerkenswert ist, dass für diesen Personenkreis eine Einweisung in die Gefechtsaufgaben für die Angriffsoperation ausblieb. Diese Einweisung wäre erst im Rahmen der Überführung der NVA und der Grenztruppen der DDR vom Friedens- in den Kriegszustand oder auf besondere Weisung erfolgt.

... dass die eigenen Planungen der Armee durch den Oberbefehlshaber der Front zum Befehl erhoben wurden ...

Die vollständig erarbeiteten Planungsunterlagen der Armeeebene wurden in vierfacher Ausfertigung in Russisch ausgearbeitet und in die höchste Geheimhaltungsstufe der NVA «Geheime Kommandosache»^[12] eingestuft. Ein Exemplar war für den sowjetischen Generalstab bestimmt, ein weiteres verblieb im Oberkommando der 1. Front in Wünsdorf, die anderen beiden Ausfertigungen wurden schliesslich in besonders gesicherten separaten Räumen des MfNV und der Militärbezirke eingelagert. Dort verblieben sie bis zur Auflösung der NVA.



[5]



[6]

Die 5. Armee in Angriffs- und Verteidigungsoperationen der 1. Front 1983 und 1985

Bei der Planung stand die Aufgabe, die Verteidigungsoperation 1983 mit dem anschliessenden Übergang zum Gegen-schlag zu verbinden. Die strategische Verteidigung war daher so geplant, dass aus den gleichen Räumen im Streifen der Armeen sowohl die Verteidigungs- als auch die Angriffsoperation durchführbar gewesen wären, d. h. dass man auch zu-vorkommende eigene Offensivhandlungen für möglich hielt. Zielsetzung dieser «Zwei-Varianten-Planung» war es, die Ab-sichten des Gegners zu durchkreuzen, die Initiative zu errin-gen und die Kampfhandlungen schnell auf das gegnerische Ter-ritorium zu verlagern, um eigene Verluste an Kräften und Mit-teln sowie Schäden zu begrenzen. Entscheidend war jedoch die Angriffsoperation. Das Wesen der Angriffsoperation 1983 bestand darin, die gegnerische Verteidigung in ihrer gesamten Tiefe gleichzeitig mit dem Feuer^[13] niederzuhal-ten, die taktische und operative Zone in ausgewählten Rich-tungen mit starken Stossgruppierungen zu durchbrechen und den Erfolg mit Panzer- und motorisierten Verbänden im Zu-sammenwirken mit taktischen Luftlandungen und Luftsturm-truppen zügig zu nutzen.

[12] Der Begriff «Geheime Kommandosache» wurde für Schriftgut ange-wandt, das einen «ausserordentlich schweren Schaden» für die Sicher-heit der DDR und ihrer Verbündeten mit sich gebracht hätte, wenn es der allgemeinen Öffentlichkeit bekannt geworden wäre.

[13] Das Feuer wurde als Hauptelement des bewaffneten Kampfes definiert, worunter man die Einwirkung auf die Gruppierung des Gegners mit Kern-waffen und konventionellen Waffen von Seiten der Einheiten, Truppen-teile und Verbände zum Zwecke der Niederhaltung, der Störung oder der Vernichtung des Gegners verstand. Eine wichtige Erscheinungsform des Feuers waren der Feuerschlag, besonders der Kernwaffenschlag der Raketen-truppen sowie Schläge der Fliegerkräfte.

[5] Idee des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für die Verteidigungs- und Angriffsoperation, 1983

[6] Vorstellungen des Warschauer Vertrages über einen Angriff der NATO, 1980er Jahre

Dazu mussten u.a. «erstrangige»^[14] Objekte vernichtet, Wasserhindernisse in einem breiten Abschnitt forciert, die gegnerische Verteidigung durchbrochen, die befohlenen Streifen, festgelegten Abschnitte und Räume eingenommen werden.

... dass man auch zuvorkommende eigene Offensivhandlungen für möglich hielt.

Im diesem Kontext beinhaltete die operative Planung für die 5. Armee in der Angriffsoperation von 1983 folgenden Festlegungen:

«Die Truppen der 19. und 20. Mot.-Schützendivision der NVA sowie des sowjetischen selbstständigen 138. und 221. Panzerregimentes sollten mit der links eingesetzten Stossgruppierung (2. Garde-Panzerarmee) aus der Verteidigung heraus, nach massiertem Feuer der Artillerie und Schlägen der Fliegerkräfte unter Einsatz von Vorausabteilungen und taktischen Luftlandungen die Elbe im Abschnitt Boizenburg–Hitzacker auf breiter Front forcieren^[15], die Sicherungskräfte des I. AK (NL) westlich der Elbe im Sicherungstreifen zerschlagen und einen weiträumigen Brückenkopf in einer Tiefe von 10 bis 15 km am Westufer der Elbe bilden.

Am 1. Tag war vorgesehen, die gegnerischen Divisionen der ersten Staffel des I. AK (NL) zu durchbrechen und den Abschnitt Evendorf–Uelzen einzunehmen.

Dabei hatte das Feuer der Artillerie und die Schläge der Fliegerkräfte die Verteidigung der Hauptkräfte des I. AK (NL) aufzubrechen. Die 9. Panzerdivision der NVA, die in einen 4 km breiten Durchbruchabschnitt westlich Bienenbüttel, westlich Bevensen eingeführt werden sollte, hatte die gegnerische Gruppierung aufzuspalten, in die Tiefe vorzustossen, den Durchbruch zu den Flanken hin zu erweitern und den Gegner nach Teilen zu zerschlagen.

Am 1. Tag war vorgesehen, die gegnerischen Divisionen der ersten Staffel des I. AK (NL) zu durchbrechen und den Abschnitt Evendorf–Uelzen einzunehmen.

Ausgang des 2. Tages sah die Planung vor, mit drei Divisionen in der ersten Staffel den Abschnitt Schneverdingen–Winsen (Aller) einzunehmen. Danach war der Angriff zügig fortzusetzen und durch den Einsatz von Luftsturmtruppen der 1. Front westlich der Aller und Weser die Voraussetzungen für die Einführung der Reserve der Armee, der 8. Mot.-Schützendivision, am 3. Tag im Abschnitt Nienburg–Rehburg–Loccum bzw. Marktlohe–Uchte zu schaffen.

Die 8. Mot.-Schützendivision der NVA sollte zunächst, in der Jütländischen Operationsrichtung einen Deckungsabschnitt an der westlichen Staatsgrenze beziehen und die Einführung von Teilen der polnischen Front (1. Polnische Armee) nach «X+2» Tagen in die Jütländische Operationsrichtung sichern.

Mit Einführung der polnischen Verbände sollte die 8. Mot.-Schützendivision dann bereit sein, zur Erfüllung der nächsten Aufgabe am 3. Operationstag in den Angriffstreifen der 5. Armee eingeführt zu werden. Damit wurde die Absicht verfolgt, die Anstrengungen zu verstärken und die erforderliche Überlegenheit an Kräften und Mitteln in der Hauptrichtung aufrecht zu erhalten. Bei nicht zeitgerechter Einführung der 8. Mot.-Schützendivision im Streifen der 5. Armee hätte sich dies negativ auf die Operationsführung ausgewirkt. Es wären im Gesamtstreifen der Armee in einer Breite von bis zu 55 km über die gesamte Tiefe der Operation nur drei Divisionen und zwei selbstständige Panzerregimenter zum Einsatz gekommen, da die Armee über keine weiteren Reserven verfügte. Für den Befehlshaber wäre es in dieser Lage darauf angekommen, rechtzeitig eine neue Reserve aus der Angriffsgruppierung zu bilden, um in einer kritischen Lage zusätzliche Kräfte aus der Tiefe in der Rückhand zu haben».^[16]

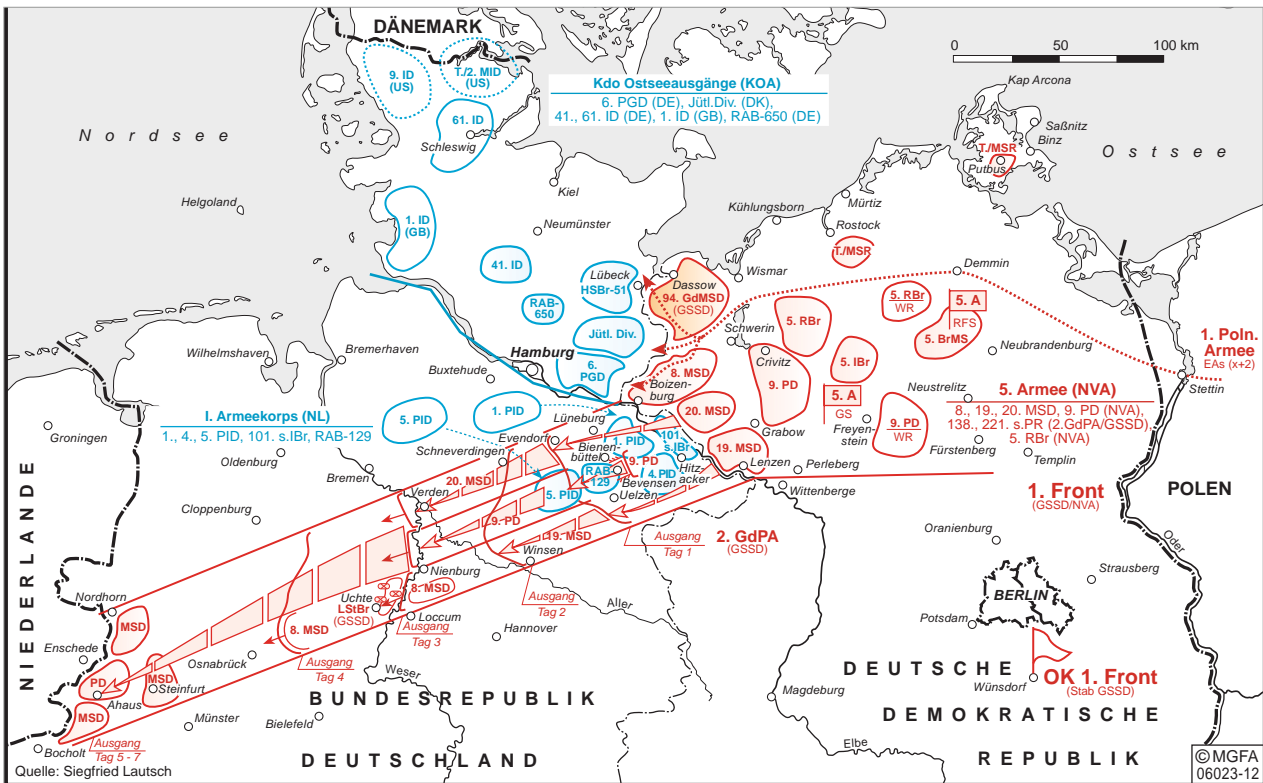
... war das Erreichen der deutsch-niederländischen Staatsgrenze innerhalb von 5 bis 7 Tagen ...

Geplantes Ziel der Angriffsoperation der 5. Armee, die in Richtung Ahaus^[17] geführt werden sollte, war das Erreichen der deutsch-niederländischen Staatsgrenze innerhalb von 5 bis 7 Tagen und die Einnahme des Raumes Nordhorn–nördlich Bocht–Steinfurt. Der Angriffstreifen der Armee hatte eine durchschnittliche Breite von 55 km und eine Gesamttiefe von bis zu 350 km. Die Erfüllung der Tagesaufgabe war mit Überschreiten der westlichen Staatsgrenze in einer Tiefe von 50 bis 60 km, der nächsten Aufgabe am 3. Tag (in einer Tiefe von 120 bis 175 km) und der weiteren Aufgabe in 5 bis 7 Tagen (in einer Tiefe von 270 bis 350 km) geplant.

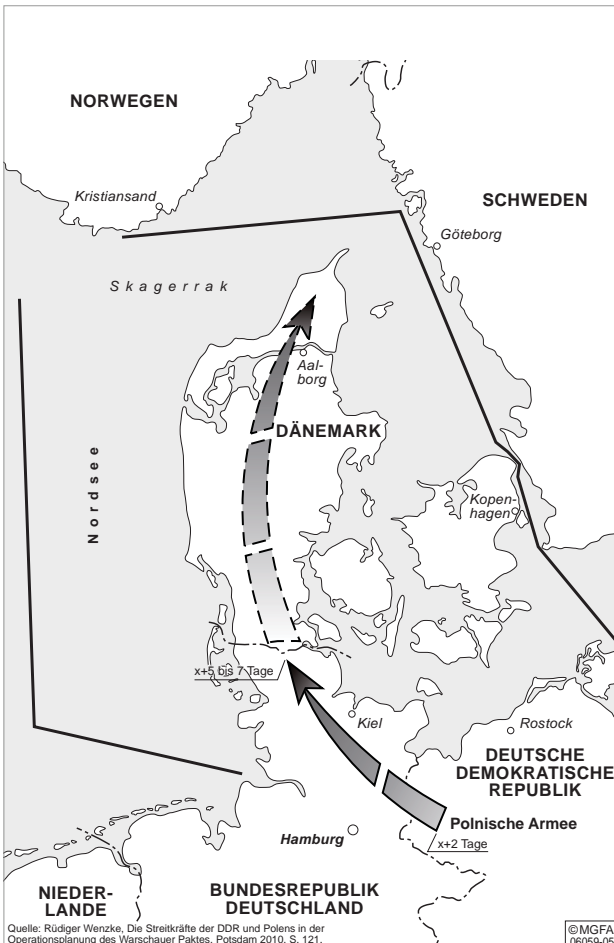
Mit der Angriffsoperation der 5. Armee wollte man die Gruppierungen des Gegners zerschlagen und wichtige Räume, Abschnitte und Objekte seines Territoriums einnehmen. Aber bereits zwei Jahre später waren diese Absicht und die entsprechenden Planungen dazu offenbar obsolet. Die bisher vorherrschende Angriffsoperation wurde in der NVA-Planung durch eine Verteidigungsoperation 1985 ersetzt.

Sie wurden zur Grundlage einer neuen, primär defensiv begründeten Militärdoktrin, die dann im Jahre 1987 von den Mitgliedstaaten der WVO offiziell angenommen wurde.

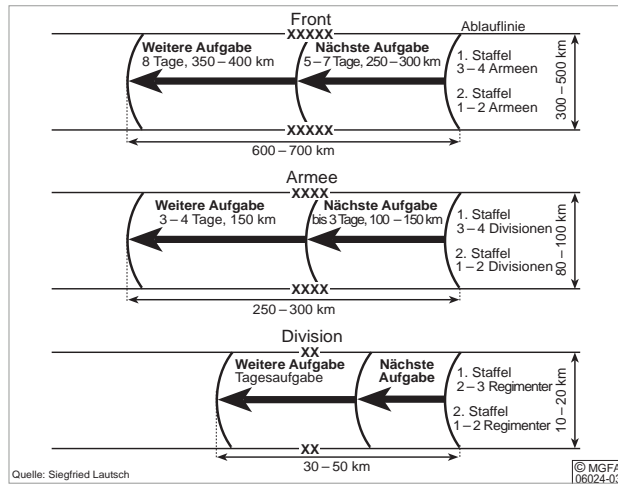
Die Änderungen der strategischen und operativen Planungen, die im Jahre 1985 ihren Anfang nahmen, waren vermutlich das Ergebnis von Überlegungen der politischen Führung in Moskau und des Generalstabes der Streitkräfte der UdSSR zum Abbau politischer Spannungen und zur Verringerung der Gefahr eines möglichen Krieges. Sie wurden zur Grundlage einer neuen, primär defensiv begründeten Militärdoktrin, die dann im Jahre 1987 von den Mitgliedstaaten der WVO offiziell angenommen wurde.



[7]



[8]



[9]

- [14] Erstrangige Objekte, auch als Vorrangziele bezeichnet, waren Einsatzmittel der Kern- und chemischen Waffen, Verbände und Truppenteile der Hauptgruppierung des Gegners, Fliegerkräfte auf Flugplätzen, Fliegerabwehr- und Raketenabwehrmittel, Führungsstellen sowie rückwärtige (logistische) Einrichtungen.
- [15] Forcieren bedeutet das gewaltsame Überwinden von Wasserhindernissen unter Feuereinwirkung des am jenseitigen Ufer befindlichen Gegners. Im Gegensatz zum Forcieren eines Wasserhindernisses fehlt beim «einfachen» Überwinden die unmittelbare Feindberührung am Gewässer.
- [16] Siegfried Lautsch, Zur operativen Einsatzplanung der 5. Armee der NVA im Rahmen einer Front der Vereinten Streitkräfte der Warschauer Vertragsorganisation in den 1980er Jahren, in: Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, hrsg. von Rüdiger Wenzke, Potsdam 2010, S. 35–59, hier: S. 48f.
- [17] Ahaus liegt im westlichen Münsterland nahe der deutsch-niederländischen Grenze.

- [7] Idee des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für die Angriffsoperation, 1983
- [8] Jütländische Operationsrichtung, Mögliche Einsatzplanung der polnischen Streitkräfte, 1983
- [9] Allgemeine Kennziffern einer Angriffsoperation

Fraglos beeinflusste das «neue Denken» im sowjetischen Generalstab unmittelbar auch die operative Planung der 5. Armee der NVA. Das Ziel der Operation bestand nunmehr darin, den Gegner in einer Grenzschlacht abzuwehren und den «Status quo ante» wiederherzustellen. Das hiess u.a., die Gruppierung in der Verteidigung der Armeen der 1. Front näher an die westliche Staatsgrenze vorzuverlegen. Die Angriffsoperation war fortan nicht mehr die grundlegende Art der Operation. Vielmehr wurden die Planungen der 1. Front ab 1985 nur noch als Verteidigungsoperation konzipiert.

Im Unterschied zur Verteidigungsoperation des Jahres 1983 hatte man zwei Jahre später das Ziel, die Schläge des Gegners abzuwehren, ihm bedeutende Verluste zuzufügen, wichtige Räume und Abschnitte des Geländes zu halten und günstige Bedingungen für den Übergang zum entschlossenen Gegenschlag zu schaffen. Wesentlicher Inhalt der Verteidigungsoperation bestand in der Vernichtung erstrangiger Objekte, die Führung massierter Raketen- und Artillerieschläge sowie Schläge aus der Luft, die frühzeitige Vorbereitung eines umfangreichen Sperrsystems, konzentrierte Gegenangriffe und Gegenschläge sowie die Abwehr von Luft- und Seelandungen.

Die Idee des Befehlshabers für die Verteidigungsoperation im Jahre 1985 umfasste im Wesentlichen folgende Aufgaben: «Unter Einsatz von vorgeschobenen Deckungstruppen sollte der Verteidigungsstreifen Dassow, Lenzen, Templin, Kap Arkona bezogen und der Pionierausbau des Geländes durchgeführt werden. Im Zusammenwirken mit Teilen der Vereinten Ostseeflotte, der sowjetischen 2. Garde-Panzerarmee, Teilen der Luftstreitkräfte, Kräften der Luftverteidigung sowie den Grenztruppen der DDR sollte ein Angriff der Hauptkräfte des Gegners abgewehrt, dem Gegner hohe Verluste zugefügt und ein Ein- bzw. Durchbruch verhindert werden.

Im Falle eines Ein- bzw. Durchbruchs sollte die gegnerische Gruppierung durch Führung von Gegenschlägen vernichtet und die Verteidigung an der deutsch-deutschen Grenze neu organisiert werden. Weiterhin hatte die 5. Armee bereit zu sein, gegnerische Seelandungen, besonders in den Abschnitten Graal-Müritz-Kühlungsborn, Kap Arkona-Binz abzuwehren und taktische Luftlandungen zu vereiteln.

Für den Fall des Kernwaffeneinsatzes sollten der Armee 36 Kernmittel (operativ-taktische und taktische Raketen) mit TNT-Äquivalenten von 10 bis 500 Kilotonnen zugeteilt werden.

Für die gesamte Operation standen 12 Geschwaderstarts Jagdbomber (insgesamt 245 Flugzeuge) und 16 Geschwaderstarts Kampfhubschrauber (435 Hubschrauber)^[18] zur Verfügung. Für den Fall des Kernwaffeneinsatzes sollten der Armee 36 Kernmittel (operativ-taktische und taktische Raketen) mit TNT-Äquivalenten von 10 bis 500 Kilotonnen zugeteilt werden. Die rechts handelnde Vereinte Ostseeflotte hatte die Aufgabe, die Seeherrschaft im Ostseeraum zu behaupten, Seelandungen nicht zuzulassen und die Küstenab-

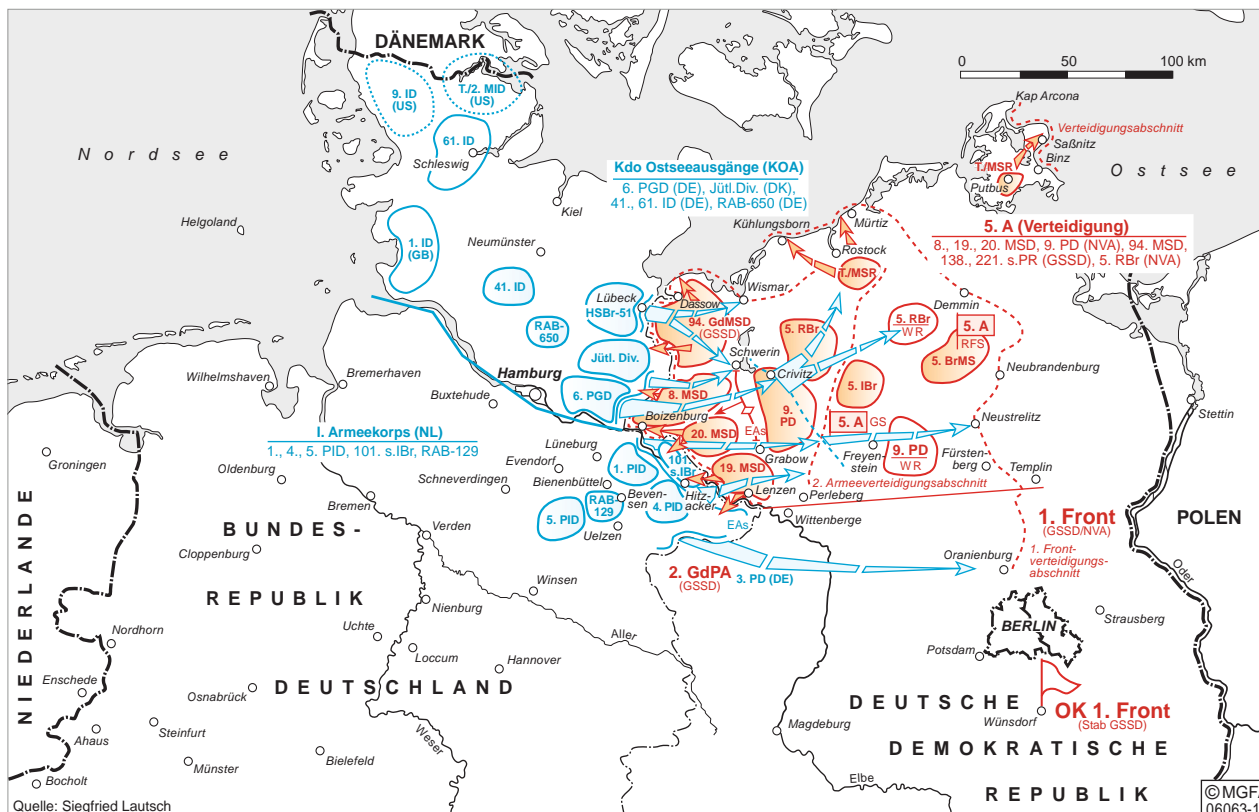
schnitte zuverlässig zu schützen. Links bezog eine Division der 2. Garde-Panzerarmee den Verteidigungsabschnitt.^[19] Die Verbände und Truppenteile der 5. Armee hatten mit Erhalt der Aufgabe unter Deckung der Mittel der Truppenluftabwehr der Armee und der 3. Luftverteidigungsdivision der NVA-Luftstreitkräfte/Luftverteidigung aus den Dislozierungsstandorten in zwei Nächten auf 12 Marschstrassen in den Verteidigungsstreifen Dassow, nördlich Perleberg, Fürstenberg (Havel) und Insel Rügen in die Bereitstellungsräume an der deutsch-deutschen Grenze zu verlegen. Dort sollten sie eine standhafte und tief gestaffelte Verteidigung mit dem Hauptverteidigungsstreifen (1. Armeeverteidigungsstreifen^[20] und zweiten Armeeverteidigungsstreifen bis zu einer Tiefe von 120 km ausbauen und im Zusammenwirken mit der 2. Garde-Panzerarmee einen Durchbruch der gegnerischen Hauptkräfte nicht zulassen. Zudem waren Seelandungen abzuwehren und Kräfte zur Vernichtung gegnerischer Luftlandungen bereitzustellen.

Der Entschluss legte zudem fest, mit massierten Schlägen der Raketentruppen, der Luftstreitkräfte, dem Feuer der Artillerie im Zusammenwirken mit der 3. Flotte und der 2. Garde-Panzerarmee dem Gegner maximale Verluste während seiner Heranführung und Entfaltung zuzufügen. Mit aktiven Verteidigungshandlungen sollte im Zusammenwirken mit den Grenztruppen der DDR die Staatsgrenze im Sicherheitsstreifen^[21] gedeckt werden, mit Unterstützung der Armeefliegerkräfte und dem Feuer der Artillerie sollten dann die Hauptkräfte des Gegners im Sperrsystem der grenznahen Zone aufgehalten bzw. gezwungen werden, sich vorzeitig zu entfalten. Zudem hatte die 5. Armee bereit zu sein, auf Befehl am 1. Kernwaffenschlag der 1. Front teilzunehmen. Dabei sollten u.a. Startstellungen und Kernwaffenträger, Fliegerleit- und Meldezentren sowie Gefechtsstände des Gegners vernichtet werden.

Zudem hatte die 5. Armee bereit zu sein, auf Befehl am 1. Kernwaffenschlag der 1. Front teilzunehmen.

Die Planungen der Verteidigungsoperation sahen vor, «in der 1. Staffel vier Mot.-Schützendivisionen, verstärkt durch zwei selbstständige sowjetische Panzerregimenter, und in der 2. Staffel die 9. Panzerdivision einzusetzen. Zur Deckung der landungsgefährdeten Abschnitte an der Ostseeküste und zur Verteidigung der Insel Rügen war eine «Besondere Gruppierung», bestehend aus Mot.-Schützen- und weiteren Einheiten geplant. Die «Besondere Gruppierung» sollte einen Konzentrierungsraum um Putbus beziehen und erhielt die Aufgabe, im Abschnitt Ostseebad Binz-Mukran sowie Glowe-Juliusruh die Ostseeküste zu verteidigen. Darüber hinaus hatte sie taktische Luftlandungen zu vereiteln und den Fährhafen Sassnitz und den Rügendamms zu sichern.»^[22]

Die Divisionen der 1. Staffel bildeten zwei Staffeln. Dabei wären die Mot.-Schützenregimenter in der 1. Staffel, die jeweiligen Panzerregimenter in der 2. Staffel eingesetzt worden. Die 8. Mot.-Schützendivision hatte u.a. bereit zu sein, Seelandungen von Teilen der (vermuteten) amerikanischen 2. Marineinfanteriedivision abzuwehren sowie Luftlandeeinheiten zu vernichten.



[10]

Für die 9. Panzerdivision, des Verbandes der 2. Staffel, waren das Beziehen eines Raumes in der Hauptanstrengung der 5. Armee in einer Tiefe von 60 bis zu 85 km und einer Breite von 45 km sowie der Einsatz in zwei Staffeln vorgesehen. Die Division hatte bereit zu sein, die eingebrochenen Gruppierungen des Gegners im Zusammenwirken mit der sowjetischen 94. Garde-Mot.-Schützendivision, der 8. und der 20. Mot.-Schützendivision der NVA zu zerschlagen und die Verteidigung neu zu organisieren. Das zur Küstenverteidigung und als allgemeine Reserve eingesetzte Mot.-Schützenregiment sollte sich im Raum Dummersdorf, Gross Viegelin, Cammin, ausschliesslich Gross Lusewitz konzentrieren, um im Zusammenwirken mit der 3. Flotte und den Fliegerkräften Seelandungen gegnerischer Truppen verhindern zu können.

Insgesamt hätte die 5. Armee einen Streifen mit einer Breite von 115 km und einer Tiefe von bis 150 km zu verteidigen gehabt. Der Sicherungsstreifen war bis in eine Tiefe von 20 bis 25 km diesseits der Staatsgrenze geplant. Der Hauptverteidigungsstreifen wurde bis zu einer Tiefe von 10 bis 15 km und der 2. Verteidigungsstreifen bis zu einer Tiefe von 90 km von der westlichen Staatsgrenze entfernt festgelegt. Der Pionierausbau des Geländes wäre nach Beziehen der Verteidigungsräume befohlen worden.

Der Pionierausbau des Geländes wäre nach Beziehen der Verteidigungsräume befohlen worden.

Der Kampfbestand der Verbände und Truppenteile blieb im Wesentlichen 1983 und 1985 gleich. Ohne weitere Unterstellungen verfügte der MB V im Rahmen der Überfüh-

rung in die volle Gefechtsbereitschaft und mit Abschluss der Mobilmachung im Einzelnen über einen Personalstand von 95 500 Soldaten, 12 operativ-taktische und 16 taktische Raketen, 811 Panzer, 2.248 Schützenpanzer und -wagen, 815 Artilleriesysteme, 443 Panzerabwehrmittel, 650 Fla-Mittel, 52 Hubschrauber unterschiedlicher Zweckbestimmung und 15.145 Kraftfahrzeuge. Mit der Unterstellung der sowjetischen Verbände und Truppenteile in den Bestand der 5. Armee erhöhten sich die vorgenannten Kräfte und Mittel. Der Kampfbestand der 94. Garde-Mot.-Schützendivision betrug etwa 15 500 Soldaten, 4 Taktische Raketen, 274 Panzer T-64 B, 450 Schützenpanzerwagen (BMP/60-PB), 90 Artilleriesysteme, zuzüglich der selbständigen 138. und 221. Panzerregimenter mit jeweils 124 Panzern T-64 B.

- [18] Bei angenommenem Koeffizient der technischen Einsatzbereitschaft (Klarstand) von zunächst 85 %.
- [19] Lautsch, Zur operativen Einsatzplanung, S. 51.
- [20] Der Hauptverteidigungsstreifen wurde in der Terminologie der WVO auch als 1. Armeeverteidigungsstreifen bezeichnet, er war die vordere Linie der Verteidigung, eine im Gelände festgelegte Linie, die zugleich die frontale Begrenzung der Verteidigungsstellungen der Truppenteile der 1. Staffel darstellte.
- [21] Der Sicherungsstreifen konnte entsprechend damaligen Kennziffern eine Tiefe von 20-40 km vom vorderen Rand des Verteidigungsstreifens der Divisionen der 1. Staffel einnehmen, der mehrere Stellungen, Verteidigungsräume und Stützpunkte umfasste. Der Sicherungsstreifen wurde auch als Deckungsabschnitt bezeichnet, somit sind für die vor den Divisionen eingesetzten Truppen die Begriffe Sicherungs- als auch Deckungstruppen geläufig. Bei dem beabsichtigten Übergang zum Angriff wurden die Truppen gewöhnlich als Vorausabteilungen bezeichnet. Zu ihnen gehörten verstärkte Mot.-Schützen- und Panzerregimenter.
- [22] Lautsch, Zur operativen Einsatzplanung, S. 53.

[10] Idee des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für Verteidigungsoperationen, 1983/1985

Die operative Planung der 5. Armee schloss vielfältige Varianten der Kriegseröffnung ein. Inwieweit sie letztlich einem tatsächlichen Kriegsbeginn entsprochen hätte, bleibt bis heute ungewiss.

Bewertung

Die offiziellen Ansichten der NATO zum Charakter eines möglichen Krieges basierten auf dem strategischen Konzept der «Flexiblen Reaktion». Im Prinzip wurde zwischen zwei Kriegstypen, dem allgemeinen Kernwaffenkrieg und dem begrenzten Kernwaffenkrieg unterschieden. Die NATO hielt einen Krieg im letzten Jahrzehnt des Ost-West-Konflikts unter den in Europa gegebenen und voraussehbaren Umständen der «nuklearen Parität» für wenig wahrscheinlich, schloss aber seine Möglichkeit nicht aus und bewahrte die Fähigkeit zur Führung eines solchen Krieges.

Der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister Robert S. McNamara vertrat die Meinung, dass «Jeder Einsatz von A-Waffen durch die USA oder die UdSSR führe wahrscheinlich zu einer unkontrollierbaren Eskalation, die beide Seiten unabsehbare und inakzeptable Schäden zufügen würde. Aus diesem Grunde hätten A-Waffen keinen militärischen Sinn ausser der Aufgabe, den Gegner vom Ersteinsatz solcher Waffen abzuhalten. Obwohl der Einsatz von A-Waffen zu einer unkontrollierbaren Eskalation führen würde, wirkte die Drohung der NATO, solche Waffen einzusetzen, als Abschreckung für die Sowjetunion, unabhängig davon, ob sie jetzt mit konventionellen oder atomaren Streitkräften angreift.»^[23]

Angesichts der Verwundbarkeit Europas durch den massiven Einsatz von Kernwaffen sowie im Interesse eines flexiblen politischen und militärischen Einsatzes der Streitkräfte sah die WVO in ihrer strategischen Zielsetzung vor, begrenzte Kampfhandlungen sowohl ohne als auch mit Kernwaffen zu führen. Bei einer militärischen Konfrontation rechneten die Militärs damit, dass die Kampfhandlungen schnell eskalieren würden und selbst mit konventionellen Mitteln grosse Verluste, Zerstörungen und ein enormer Verschleiss an materiellen Mitteln zu erwarten wären. Ausgehend von den eigenen Ansichten der Kampfhandlungen zu Beginn eines Krieges wurden der NATO ebensolche Ziele unterstellt. Daraus resultierte die Wahrnehmung, nach «zuvorkommenden» wuchtigen Schlägen der westlichen Verbündeten, mit entschlossenen zielstrebigem Kampfhandlungen von Beginn an die Initiative zu ergreifen und die Ziele der ersten Operationen zu erreichen.

Ausgehend von den eigenen Ansichten der Kampfhandlungen zu Beginn eines Krieges wurden der NATO ebensolche Ziele unterstellt.

Der Kriegsentfesselung und Eröffnung von Kampfhandlungen, so die damaligen Ansichten, konnten prinzipiell entweder nur eine kurze Spannungsperiode von wenigen Tagen vorausgehen, andererseits wäre eine längere Spannungsperiode mit Überführung der Streitkräfte in den Kriegszustand möglich gewesen. Für beide Extremfälle hatte die WVO entsprechende Optionen entwickelt. Mit ständig gefechtsbereiten und sofort verfügbaren Truppen konnten jedoch nur

begrenzte operative Zielsetzungen, nämlich Verteidigungshandlungen verfolgt werden. Dabei wäre aber dennoch die Gefahr einer unkontrollierbaren Ausweitung und Eskalation des Konflikts nicht auszuschliessen gewesen. Bei Eröffnung der Kampfhandlungen nach Überführung in den Kriegszustand und Abschluss der Mobilmachung der Streitkräfte wären weit reichende operativ-strategische Ziele, wie der Durchbruch bis zum Rhein und die Besetzung des Territoriums der Bundesrepublik Deutschland eine mögliche Option gewesen. Die zu erwartende Intensität und Hartnäckigkeit des bewaffneten Kampfes und die ständige Gefahr des Ersteinsatzes von Nuklearwaffen durch die NATO wären bereits in kurzer Zeit mit katastrophalen Folgen für das Territorium Deutschlands verbunden gewesen.

Auch zu Beginn der 1980er Jahre wurden seitens der WVO präventive Kampfhandlungen der NATO-Streitkräfte als möglich erachtet. Folglich wurden Methoden zur Erhöhung des Bereitschaftsgrades der Führungsorgane und Teilstreitkräfte weiterentwickelt, die eine «gedeckte Überführung» und eine beschleunigte Gefechtsbereitschaft der Truppen ermöglichten. Durch die «gedeckte Überführung» auf Weisungsbasis, d.h. ohne Auslösung einer Alarmstufe, sollten der zuvorkommenden Entfaltung des Gegners und seiner gezielten Feuerschläge entgegengewirkt werden. Die Zielstellung und der Massstab der Überführung der Führungsorgane und Truppen vom Friedens- in den Kriegszustand waren so zu verschleiern, dass der Gegner nicht einschätzen konnte, inwieweit die Entfaltung und die Einsatzbereitschaft der operativen Gruppierungen fortgeschritten waren. Besonderen Wert legte man dabei auf die «Legendierung» der gedeckten Überführung. Als mögliche Varianten waren die Teilnahme der Truppen an Manövern und Übungen, Verlegungen in Übungsräume, Inspektions- und Überprüfungsmaßnahmen, Reservistenübungen, Lehrvorführungen und andere Ausbildungsmassnahmen betrachtet worden.

... wurden Methoden zur Erhöhung des Bereitschaftsgrades ... weiterentwickelt, die eine «gedeckte Überführung» und eine beschleunigte Gefechtsbereitschaft der Truppen ermöglichten.

Die Geschlossenheit der östlichen Militärkoalition, insbesondere ihr Kernwaffenpotential, konfrontierte das westliche Bündnis mit dem Risiko, bei Entfesselung eines Krieges gegen die WVO einen existenzgefährdenden Gegenschlag herauszufordern. Insofern war keiner der NATO-Partner tatsächlich gewillt, seinen Macht- und Einflussbereich mit militärischen Mitteln zu erweitern, geschweige denn in einer militärischen Aggression die eigene Existenz aufs Spiel zu setzen.

Sowohl der politische, ökonomische und militärische Druck des Westens, als auch die eigene Beurteilung der Nichtführ- und Gewinnbarkeit eines konventionellen oder Kernwaffenkrieges in Europa führten dazu, dass die WVO in den 1980er Jahren die Angriffsfähigkeit ihrer Streitkräfte redu-



[11]

zierte. An die Stelle der bisherigen vorwiegend offensiven Auffassungen trat nunmehr ein deutlich defensiveres Konzept. Ab 1985 ging das östliche Militärbündnis in seinen strategischen Überlegungen davon aus, die Unantastbarkeit seiner westlichen Staatsgrenzen durch die Vorbereitung einer standhaften Verteidigung in der Grenzzone zu gewährleisten. Der «Aggressor» sollte unter Einsatz konventioneller Mittel und durch Gegenschläge, bei Notwendigkeit aber auch mit einem Kernwaffeneinsatz, abgewehrt und der «Status quo ante» wieder hergestellt werden.

Dies hatte spürbare Auswirkungen auf die operativen Planungen in der NVA. War bis 1983 der Einsatz der 5. Armee innerhalb der 1. Front noch in zwei Varianten vorgesehen – in einer Verteidigungsoperation und in einer Angriffsoperation – so erfolgte danach die operative Planung nur noch für die strategische Verteidigungsoperation auf dem Territorium der DDR. Bezeichnend hierfür ist, dass auch in den Planungen des Jahres 1983 keineswegs die Absicht bestand, diese Planungen ohne vorherige verlässliche Erkenntnisse über gegnerische Angriffsabsichten in die Tat umzusetzen. Vielmehr ging es darum, einem überraschenden Angriff des Gegners zuvorzukommen. Die Planungen der Verteidigungsoperationen der 5. Armee in den Jahren 1983 und 1985 waren prinzipiell identisch, sieht man von der Einschränkung ab, dass bei der 1985er Planung die Truppenteile der 1. Staffel näher an die westliche Staatsgrenze vorverlegt wurden.

Mit ihrer Defensivplanung von 1985 machten die UdSSR und die Warschauer Vertragsstaaten deutlich, keine Kriegshandlungen beginnen und nicht als Erste Atomwaffen anwenden zu wollen. Die geheimen operativen Planungen der 5. Armee nahmen damit bereits etwas vorweg, was offiziell erst 1987 als operativ-strategisches Konzept in die neue Militärdoktrin des Warschauer Vertrages Eingang fand.

Ab 1989 kam es schliesslich zu einem schrittweisen Abzug der sowjetischen Truppen aus der DDR. 1990 fanden keine gemeinsamen Übungen mehr zwischen der zuvor in WGT umbenannten GSSD, der NVA und der Polnischen Armee auf dem Gebiet der DDR statt. 1994 verliessen die letzten russischen Soldaten als Angehörige der ehemals stärksten Streitkräftegruppierung, die «je von einem Staat ausserhalb der eigenen Grenzen über einen derart langen Zeitraum unterhalten wurde»^[24], deutschen Boden. Die Militärdoktrin von 1987 stellte eine Resultante der veränderten militär-



[12]

politischen Lage zwischen den beiden konkurrierenden Gesellschaftssystemen und der eingeschränkten Möglichkeiten zur militärischen Gewaltanwendung dar. Dies war einerseits Ergebnis einer realistischeren Beurteilung der militärstrategischen Lage in Mitteleuropa, des militärischen Charakters und der möglichen Folgen eines Krieges auf dem westeuropäischen Kriegsschauplatz, andererseits des Strebens nach entscheidenden Veränderungen im wirtschaftlichen Massstab und im regionalen wie globalen strategischen Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer Vertrag.

Beachtenswert ist in diesem Kontext auch die Studie von Harald Nielsen «Die DDR und die Kernwaffen», der als ein wichtiges Ergebnis seiner Forschungen hervorgehoben hatte: «Die militärischen Planungen und Überlegungen der Sowjetunion gingen stets davon aus, dass ein Krieg in Mitteleuropa von der NATO begonnen würde. [...] Um einem solchen Angriff der NATO zuvorzukommen, war die »Angriffsoperation zur Vereitelung einer Aggression«, also der Präventivschlag, fester Bestandteil der Operationsplanung. Daraus kann und sollte aber nicht abgeleitet werden, dass Pläne bestanden, den Westen zu einem günstigen Zeitpunkt »aus heiterem Himmel« anzugreifen^[25].»

[23] R. S. McNamara, (US-Verteidigungsminister von 1961 bis 1968) *The Military Role of Nuclear Weapons: Perceptions and Misperception*, Survival, 6/83, Seite 261-271.

[24] Kurt Arit, Sowjetische (russische) Truppen in Deutschland (1945-1994). In: *Im Dienste der Partei. Handbuch der bewaffneten Organe der DDR*. Im Auftrage des MGFA hrsg. von Torsten Diedrich, Hans Ehlert und Rüdiger Wenzke, Berlin 1998 (= Forschungen zur DDR-Gesellschaft), S. 593-632, hier: S. 593; Ilko-Sascha Kowalczyk und Stefan Wolle, *Roter Stern über Deutschland*, Berlin 2001; Hoffmann/Stoof, *Sowjetische Truppen in Deutschland. Ihr Hauptquartier in Wünsdorf 1945-1994. Geschichte, Fakten, Hintergründe*, Berlin 2008, S. 129.

[25] Harald Nielsen, *Die DDR und die Kernwaffen – Die nukleare Rolle der Nationalen Volksarmee im Warschauer Pakt*, Baden-Baden 1998, S. 21.

[11] Der Kommandant eines Motorisierten Schützenregimentes der Nationalen Volksarmee (NVA) erklärt auf seinem Gefechtsstand die Lage anlässlich einer grossen WAPA-Truppenübung im Juli 1987. Links von ihm (in Mütze) Generalmajor Dr Bruno Petroschka, damals Stellvertreter des Chefs des Stabes für Operative Arbeit im Kommando der Landstreitkräfte der NVA. (Foto: J. Kürsener)

[12] Manöverbeobachter aus Ost und West nehmen an einer grossen WAPA-Truppenübung 1987 in der DDR teil. Hier Offiziere aus zwei deutschen Armeen im Gespräch, links der NVA Oberst Peter Herrich, damals Stellvertreter für internationale Arbeit beim Stv Chef des Hauptstabes für operative Fragen im Ministerium für Nationale Verteidigung, und rechts Oberstlt i G Müller von der Bundeswehr. (Foto: J. Kürsener)

Die sowjetische Militärtheorie bis zur Mitte der 1980er Jahre besagte, dass es möglich sei, den eigenen Schaden in Grenzen zu halten, wenn die Kernwaffeneinsatzmittel des Gegners rechtzeitig ausgeschaltet würden. Dabei wurde anscheinend nur die zerstörende Sprengwirkung dieser Mittel in Betracht gezogen und nicht die Gefährdung durch die in der Explosion freiwerdende Radioaktivität. Dies bedeutete, dass die Gewinnbarkeit eines Kernwaffenkrieges über Jahrzehnte möglich erschien.

Die sowjetische Militärtheorie bis zur Mitte der 1980er Jahre besagte, dass es möglich sei, den eigenen Schaden in Grenzen zu halten, wenn die Kernwaffeneinsatzmittel des Gegners rechtzeitig ausgeschaltet würden.

Der Autor war bei der Planung 1983 – aufgrund seiner Kenntnis über die Teilnahme der 5. Armee am 1. Kernwaffenschlag der 1. Front – der Auffassung, dass ein Nuklearkrieg unwahrscheinlich sein würde, nicht allein wegen der militärischen Folgen, sondern wegen des «Faktors» Zivilbevölkerung. Die medizinische Versorgung der Bevölkerung wäre mit Sicherheit zusammengebrochen. Für eine derartige Katastrophe wären die DDR wie auch andere Staaten in Ost und West nicht vorbereitet gewesen. Der Wasser- und Lebensmittelvorrat wäre in Kürze kontaminiert, der Viehbestand vernichtet oder verseucht worden und Epidemien hätten zu einer überdimensionalen Todesrate geführt. Spätfolgen der Verstrahlung würden Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Den Auswirkungen grosser Staub-, Asche- und Rauchmassen, die infolge von Nukleardepositionen in die Troposphäre und Stratosphäre gelangt wären und auf die Sonnenstrahlung und die Erdoberfläche gewirkt hätten, wurde anscheinend wenig Beachtung geschenkt.

Entschlossene Kampfhandlungen wären unmöglich geworden, das Manöver der Truppen durch die starke Aktivierung des Geländes, durch Zerstörungen, Brände und Überschwemmungen beeinträchtigt worden. Zivile und militärische Einrichtungen, Zonen der Aktivierung und durchgängige Zerstörungen hätten auf die Bevölkerung und die Truppen starke moralische und psychologische Wirkung ausgeübt. Die Truppenführung und letztlich auch die Kampfkraft beider Seiten wären verloren gegangen. Es hätte keine Sieger sondern nur Verlierer gegeben.

Ungeachtet der katastrophalen Folgen eines möglichen Krieges entwickelten sich die Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und der UdSSR nur schleppend, dennoch wirkte die Erkenntnis eines Menschen vernichtenden Nuklearkrieges zur Vorsicht und Zurückhaltung in der Politik. Es war daher unabwendbar, dass beide Seiten, die USA und UdSSR zur Einsicht gelangen mussten, dass eine drastische Reduzierung der Nuklearwaffen für den Erhalt des Weltfriedens zielführender sein würde. Eindringlich waren die Erklärungen des sowjetischen Partei- und Staatschef Michail Gorbatschow zur einseitigen Abrüstung auf der 43. UN-Vollversammlung im Dezember 1988 in New York^[26]. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist auch die Selbstver-

pflichtung der DDR-Regierung Anfang 1989 zur unilateralen Reduzierung der Streitkräfte um 600 Panzer und 500 Flugzeuge.^[27] Das tradierte Prinzip der Abschreckung wurde von beiden Führungsmächten und ihren Militärblöcken bis zum Ende der 1980er Jahre beibehalten. Der Westen drohte mit dem Ersteinsatz von Nuklearwaffen, der Osten mit einem Gegenschlag auf den vermeintlichen Aggressor und der schnellen Besetzung des gegnerischen Territoriums. Die kurz aufeinander folgenden operativen Planungen der 1980er Jahre belegen, wie dynamisch sich das operative Denken in der WVO veränderte. Die tatsächlichen Planungen des sowjetischen Generalstabes waren sowohl im Generalstab der Streitkräfte der UdSSR als auch in den General(Haupt-)stäben der Bündnispartner immer nur einem sehr kleinen Führungszirkel bekannt.

Die tatsächlichen Planungen des sowjetischen Generalstabes waren sowohl im Generalstab der Streitkräfte der UdSSR als auch in den General(Haupt-)stäben der Bündnispartner immer nur einem sehr kleinen Führungszirkel bekannt.

Die Veränderung des Offensivprinzips in ein Defensivprinzip zur Mitte der 1980er wurde durch die Militärs nicht proklamiert. Die Zurückhaltung der Spitzenmilitärs in Moskau war anscheinend darin begründet, dass bis zur Übernahme der politischen Führung durch den Generalsekretär der KPdSU, Michail Gorbatschow, im Jahre 1985 kein Politiker zuvor die Konsequenzen einer realistischen Einschätzung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lage des Ostblocks offensiv vertreten konnte. Denkbar ist aber auch, dass die Operateure der Auffassung waren, dass eine zu schnelle Veröffentlichung der veränderten Strategie der sowjetischen Militärs vom westlichen Bündnis als Eingeständnis militärischer Schwäche verstanden werden könnte. Sie verfolgten daher eine Mischung von neuen offensiven und defensiven Waffensystemen bei gleichzeitiger Ausrichtung der Kampfhandlungen auf die konventionelle Kriegsführung, um eine glaubwürdige Abschreckung aufrechtzuerhalten.

Zur «Aufdeckung» der Planungen des östlichen und westlichen Militärbündnisses ist eine weiterführende detaillierte und differenzierte Erforschung der realen operativen Planungen der WVO und der Operationspläne der NATO notwendig. Ausschlaggebend für die damalige militärpolitische Einschätzung und historiografische Erforschung ist aber, dass letztlich nur durch Zugang zu den Originaldokumenten oder durch Veröffentlichungen der an den jeweiligen Planungen tatsächlich beteiligten Operateure der militärischen Führungszirkel, beispielsweise den etwa 20 Offizieren in der NVA, als auch einer vergleichbaren Anzahl von Planern in der Bundeswehr, eine sachlich Beurteilung einstiger Kriegsplanungen möglich wäre. Die Gegenüberstellung und Auswertung von Übungen, egal welcher Führungsebene, liefern hingegen denkbare Verfahren, Grundsätze für den Einsatz der Streitkräfte oder er möglichen Einblicke in das operative und strategische Denken der militärischen Führungseliten beider Militärblöcke.

Militärterminologie im Vergleich

NVA	Bundeswehr
Aufgabe	Auftrag
Durchbruch	Einbruch
Einnehmen	Nehmen
Forcieren (gewaltsames Überwinden von Wasserhindernissen unter Feuereinwirkung); Überwinden (ohne Feindberührung)	Überwinden von Gewässern
Gefechtsanordnung	Einzelbefehl
Gegenangriff (taktischer Begriff), Gegenschlag (operativer Begriff)	Gegenangriff (keine Trennung in taktische bzw. operative Begriffsbestimmung)
Idee	Absicht
Klarmachen der Aufgabe	Auswerten des Auftrages
Leiter Abteilung Operativ MB/Armee (in der Regel 5 bis 6 Divisionen)	Keine direkte Entsprechung, da im Vergleich unterschiedliche Strukturen (Korps, Armee-, Heeresgruppe), ggf. könnte er mit dem G3 eines verstärkten Korps gleichgesetzt werden
Nachrichten-(...)	Fernmelde-(...)
Nächste bzw. weitere Aufgabe	Angriffsziele in der Tiefe der Verteidigung des Gegners
Operative Planung, als Synonym verwandte Begriffe: Einsatzplanung und Einsatzoption	Operationsplanung
Operative Planungsdokumente/Gefechtsdokumente	Führungsunterlagen
Pionierausbau des Geländes/pioniertechnischer Ausbau des Geländes	Verstärkung bzw. Gangbarmachen des Geländes
Rückwärtige Sicherstellung	Materielle und sanitätstechnische Versorgung/Logistik
Tagesaufgabe	Tagesangriffsziel
Trennungslinie	Naht
Truppenluftabwehr	Flugabwehr der Landstreitkräfte/Fliegerabwehr aller Truppen
Vorausabteilung (im Angriff)	Vorausverband
Waffengattungen	Truppengattungen

[13]



Für alle Grafiken in diesem Artikel gilt: Copyright MGFA.

Die Military Power Revue bedankt sich bei den Verantwortlichen des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr (MGFA) – insbesondere bei Herrn Dr. Arnim Lang – recht herzlich für die kostenlose Zurverfügungstellung der Karten und Grafiken im Artikel von Herrn Lautsch.

[26] Michail Gorbatschow verkündete am 7.12.1988, auf der 43. UN-Vollversammlung in New York eine einseitige Abrüstungsinitiative. «Die Sowjetunion hat den Beschluss gefasst, ihre Streitkräfte zu reduzieren. In den nächsten zwei Jahren wird sich die zahlenmässige Stärke um 500 000 Mann verringern, auch der Umfang der konventionellen Waffen wird wesentlich reduziert. Diese Reduzierungen werden einseitig vorgenommen, ohne Zusammenhang mit den Verhandlungen über das Mandat des Wiener Treffens. Im Einvernehmen mit unseren Verbündeten im Warschauer Vertrag haben wir beschlossen, bis 1991 sechs Panzerdivisionen aus der DDR, der CSSR und Ungarn abzuziehen und diese aufzulösen. Aus den Gruppen der sowjetischen Truppen, die sich in diesen Ländern befinden, werden ferner Luftsturm- und mehrere andere Verbände und Einheiten abgezogen, einschliesslich Landeübersetztruppen mit Bewaffnung und Kampftechnik. Die in diesen Ländern befindlichen sowjetischen Truppen werden um 50 000 Mann und 5000 Panzer reduziert.» Vgl. Europa-Archiv (Dokumente), 1989, S. 23-37.

[27] Wilfried Schreiber, Von einer Militärdoktrin der Abschreckung zu Leitsätzen entmilitarisierter Sicherheit (1987-1990), Dresden Dezember 2007, S. 48.

[13] Heute kann der damalige Ausweich-Gefechtsstand der 3. Armee der NVA bei Kossa-Söllichau in der Dübener Heide (NE von Leipzig) besichtigt werden. Der ehemalige Anlagenkommandant führt durch «sine» Anlage. (Foto: J. Kürsener)